

14. Reisebericht

14 Wochen „Land Cruising“ in Australien

Im Zeitraum November 2012 bis Mai 2013 bereisen wir insgesamt 14 Wochen den riesigen australischen Kontinent einschließlich Tasmanien. Per Auto und Flugzeug geht es einmal „Australien rund“ und einmal „quer durch die Mitte“ ins Rote Zentrum. Wir fahren durch die unterschiedlichsten Klimazonen, von den Tropen bis zu den gemäßigten Breiten, und erleben vielfältigste Landschaftsbilder.

Die Ostküste

An der gesamten Küstenlinie reiht sich ein Superstrand an den anderen, einige touristisch erschlossen, viele menschenleer.



Nicht weit hinter der Küste liegt der Gebirgszug der „Great Dividing Range“, die bis ins 19. Jahrhundert für die europäischen Siedler eine unüberwindbare Barriere bildete. Heute wird ein Großteil des Gebiets von Nationalparks eingenommen.

Wir besuchen die Parks Tamborine, Lamington und Dorrigo mit ihren herrlichen Wanderwegen, laufen durch dichte Regenwälder mit riesigen Baumfarnen und alten Baumgiganten, durch lichte Wälder mit blühenden Büschen und kleinen wilden Orchideen, sehen putzige Bewohner wie den Schnabeligel oder das Schnabeltier, die beiden einzigen eierlegenden Säugetiere der Welt, passieren Wasserfälle und genießen immer neue Ausblicke.



Die Strecke von Port Macquarie bis Newcastle gilt als eine der attraktivsten Küstenstrecken Australiens. Uns beeindruckt insbesondere die imposante Dünenlandschaft bei Port Stephens.



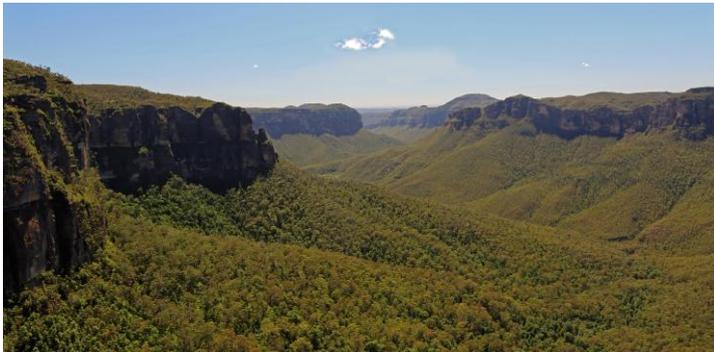
Newcastle ist einer der beiden großen Kohlehäfen an der Ostküste.



Danach brechen wir auf ins Hunter Valley, einer interessanten Symbiose von Kohleab- und Weinanbaugebiet. Weinproben bei fast 40 Grad schwüler Hitze, wie sie hier gerade herrschen, haben auch etwas!

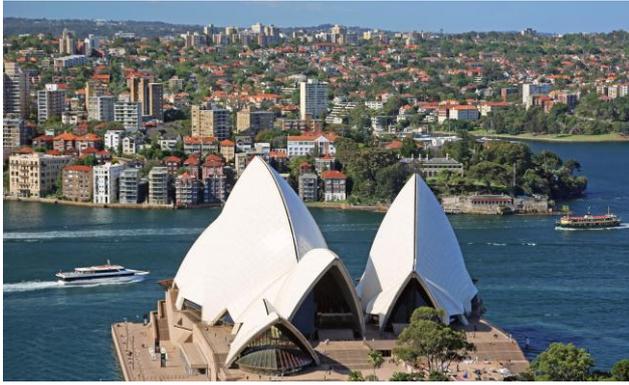


Die Blue Mountains erleben wir leider größtenteils im Nebel - Zeit, um in unserem schönen Hotel die liegen gebliebene Post abzuarbeiten. Irgendwann hat der Himmel ein Einsehen und gewährt uns dann doch noch einen Blick auf die bekannten „Three Sisters“.



Dafür zeigt sich Sydney, die erste britische Sträflingskolonie in Australien, bei strahlendem Sommerwetter. Wir „erlaufen“ uns die Stadt, starten mit der Oper und The Rocks, dem ältesten Teil von Sydney, gehen über die Harbour Bridge, steigen einen ihrer Pylone hinauf, statten dem Fischmarkt sowie Darling Harbour einen Besuch ab und laufen uns in den Geschäfts- und Einkaufsstraßen die Füße platt.





Wir besuchen Amelie und Alex, Freunde der Familie, die seit 15 Jahren in Sydney leben, und verbringen einen sehr netten Abend miteinander.



Alex ermöglicht uns ein Highlight unseres Sydney-Besuches, nämlich die Teilnahme an der Mittwochsregatta im Sydney Harbour auf der Segelyacht Fidelis, zu deren fester Regattacrew er gehört. Die Fidelis wurde in Neuseeland nach dem Riss eines schwedischen Schärenkreuzers gebaut, ist so lang wie Alumni, aber nur etwas mehr als halb so breit.



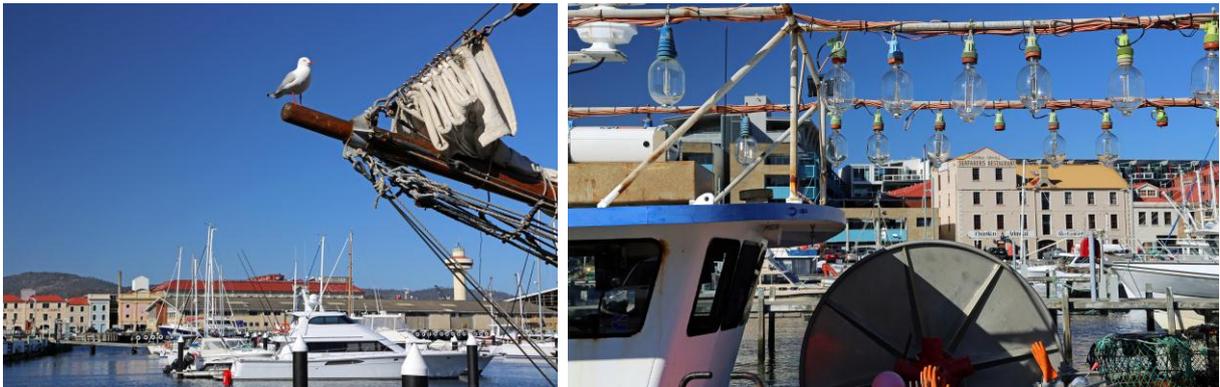
Da es an diesem Tag kräftig pfeift, segeln wir schnell, aber auch ganz schön nass. Fidelis hat an vielen Hochseeregatten teilgenommen, unter anderem sechsmal am legendären Sydney-Hobart Race, einem der härtesten Rennen der Welt. Im Jahr 1966 war sie Siegerin in der Rekordzeit von 4 Tagen und 8 Stunden. Dieser Rekord hielt neun lange Jahre.

Auch wir machen am nächsten Tag unser Sydney-Hobart, aber deutlich schneller - mit „Virgin Air“.

Wir bringen das Superwetter von Sydney mit nach Tasmanien. Die Bewohner von Hobart haben offensichtlich lange darauf gewartet, denn bis tief in die Nacht hinein ist auf den Straßen der Teufel los.



Hobart ist eine sehr sympathische Stadt; man lebt mit dem Meer, und die Verbundenheit zur Seefahrt begegnet uns auf Schritt und Tritt.



Im Hafen von Hobart stoßen wir auch auf den hiesigen Walk of Fame: Alle Gewinner des Sydney-Hobart Race seit seiner erstmaligen Austragung 1945 sind im Pflaster verewigt, Fidelis neben der berühmten Pen Duick von Eric Tabarly.



Zehn Tage lang bereisen wir Tasmanien, das uns ausgesprochen gut gefällt. Es erinnert uns an die Südinsel Neuseelands. Von der Spitze des Mt. Wellington haben wir einen phantastischen Blick auf Hobart und Umgebung.



Wir fahren durch das liebevolle Huon Valley, bekannt für seine Äpfel – der Granny Smith startete hier seinen Siegeszug um die Welt – sowie für gute Weingüter (Pinot Noir!). Im Wooden Boat Centre am Huon River kann man hautnah miterleben, wie angehende Bootsbauer in der Kunst klassischer Holzbauweisen ausgebildet werden. In den Werkstätten duftet es nach Huon-Pinie, einem der besten Bootsbauhölzer der Welt.



In den zahlreichen Nationalparks sind wir wieder viel auf Schusters Rappen unterwegs, laufen teils an Seeufern entlang, teils durch Wald und Busch; Org versäumt auch nicht, mich einige Berge hochzuscheuchen. Ich muss allerdings zugeben, die herrlichen Panoramablicke lohnen.



Bevor wir Tasmanien verlassen, besuchen wir ein Schutzgebiet für Tasmanische Teufel. Die kleinen schwarzen Kerle sehen niedlich aus, haben aber ein ziemlich garstiges Naturell. Stimmungsbarometer sind ihre Ohren: Färben sie sich rot, so sind sie aufgeregt oder wütend. Wir haben sie fast nur wütend erlebt.





Ganz selten sieht man sie friedlich nebeneinander, wenn überhaupt, sind es Jungtiere, üblicherweise fauchen sie sich an, kratzen und beißen. Dieses Verhalten bedroht die gesamte wilde Population. Viele Teufel sind von einer Art Krebs befallen, den sie durch Bisse auf andere Tiere übertragen. Aufgrund ihrer nahezu identischen Genstruktur können die Tiere keine Abwehrstoffe entwickeln, die Krankheit verbreitet sich rasend schnell. Auch intensive Forschungstätigkeit hat bislang kein Gegenmittel hervorgebracht. Wenn der letzte „wilde“ Tasmanische Teufel verschwunden ist, will man die gesunden Tiere aus den zwei bestehenden Schutzgebieten auswildern und hofft, dass diese Populationen bis dahin groß genug ist, um in Freiheit bestehen zu können.

Die Südküste

Die wilde Kliffküste im Süden Australiens präsentiert sich völlig anders als der Osten. Sie ist der Gewalt des Southern Ocean schutzlos ausgesetzt, pro Jahr werden vom Wasser etwa zwei Zentimeter Landmasse abgetragen.

Wir unternehmen eine Stippvisite nach Phillip Island, wo wir am Abend an der Summerset Beach die „Pinguin Parade“ an uns vorbeiziehen lassen. Die nur 30 Zentimeter großen Wichte, es sind die kleinsten Pinguine der Welt, kommen in der Dämmerung zu Hauf aus dem Wasser, formieren sich zu Gruppen und treten dann den Heimweg zu ihren Nestern an. Manche Jungvögel können die Rückkehr ihrer Eltern kaum erwarten und laufen ihnen weit entgegen, um etwas früher zu ihrem Abendessen zu kommen.

Es gibt allerdings auch einige kräftige Jung-Rüpel, die keine Skrupel haben, fremde Pinguinelterne auf dem Weg zu ihren eigenen Jungen zu überfallen, wüst zu attackieren und sozusagen „Schnabelraub“ zu begehen. Leider herrscht absolutes Fotoverbot, um die Tiere nicht zu irritieren, daher hier nur ein Retortenbild aus dem Internet.

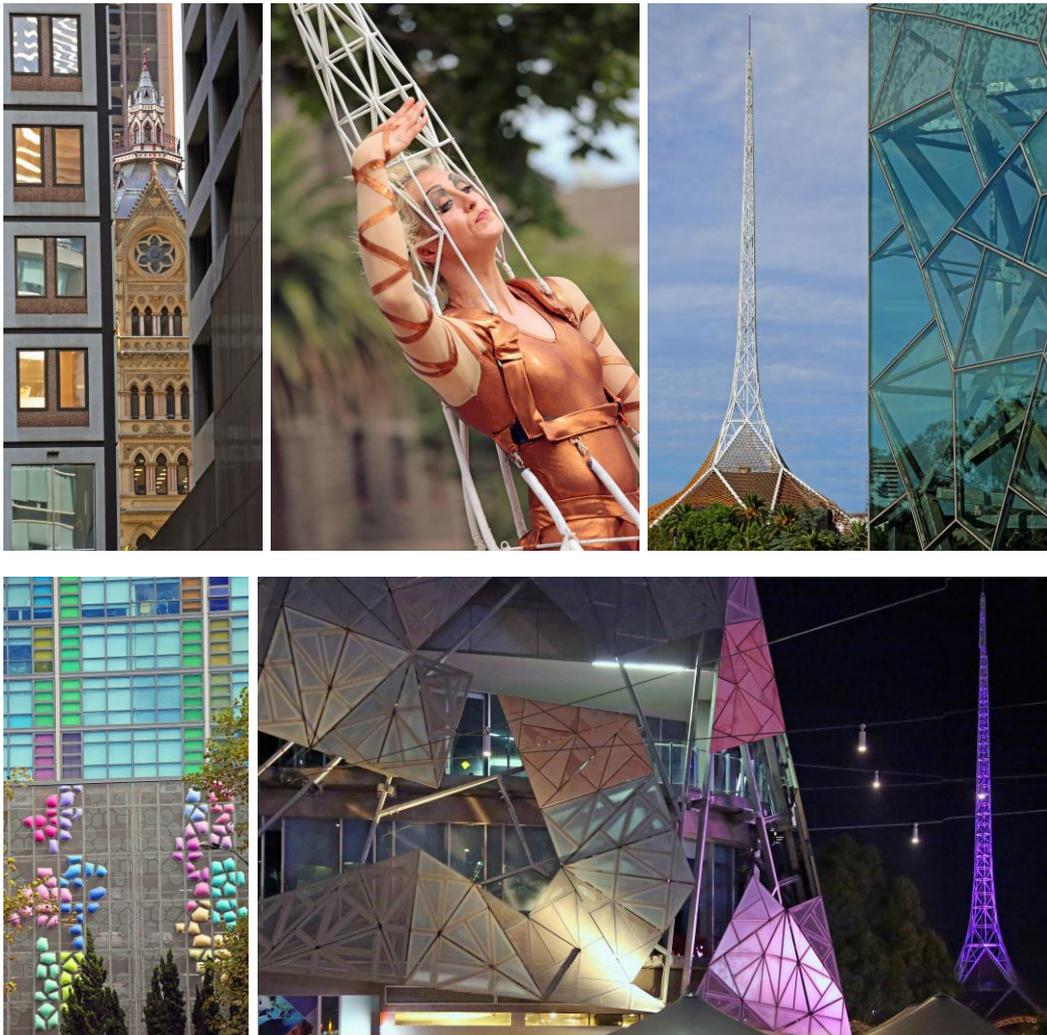


Wir setzen unsere Reise in Melbourne fort. Dort ist gerade „Moomba-Festival“, ein riesengroßer Rummel mit zahlreichen Live-Music-Veranstaltungen und nächtlichem Feuerwerk. Es gibt auch einen Umzug mit Festwagen, Fußgruppen und Musikkapellen, allerdings ohne „Kamelle“.





Wir sehen ein buntes Völkergemisch, sowohl in der Parade als auch unter den Zuschauern. Überhaupt ist Melbourne eine quirlige Stadt mit Charme und exotischem Flair, in der Kunst und Kultur einen hohen Stellenwert genießen und die gerade auch auf Jugendliche eine besondere Anziehungskraft ausübt.





Graffiti in der Hosier Lane, Queen Victoria Market: „Street Art“ heute und gestern



Kurz hinter Melbourne beginnt die Great Ocean Road. Wir besuchen berühmte Surfstrände, die allerdings bei der derzeitigen Flaute etwas öde wirken, und nehmen dann auf dem Weg nach Port Campbell die Strecke über Cape Otway, die durch ein kleines Eukalyptuswäldchen führt. Hier sehen wir nun endlich Koalas richtig in freier Wildbahn „abhängen“.





Im Port Campbell Nationalpark befindet sich der spektakulärste Abschnitt der Great Ocean Road. Aus dem weichen Gestein der Steilküste haben sich im Laufe der Jahrtausende bizarre Felsformationen herausgebildet, die einer ständigen Veränderung unterliegen. So gibt es hier keine „Zwölf Apostel“ mehr, sondern nur noch acht, der ein oder andere Bogen einer Felsbrücke ist zusammengebrochen – zwei Australier waren mal stundenlang gefangen, als hinter ihnen die Verbindung zum Land plötzlich im Meer versank –, dafür bilden sich jedoch auch neue Kunstwerke im Fels.

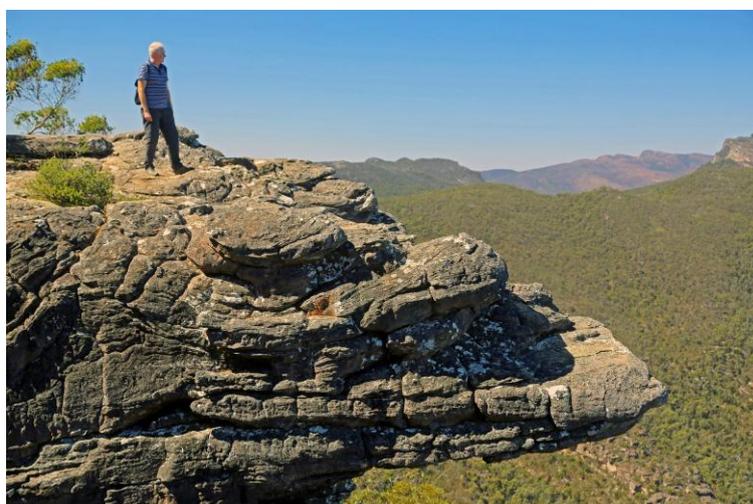


Wir verlassen die Küste und fahren in die mittelgebirgsähnlichen Grampians, die sehr abrupt von der Ebene auf knapp 1.200 Meter ansteigen. Wir wohnen ganz zauberhaft mitten im Busch in der Aquila Lodge, die von Harry und seiner Frau Ivona geführt wird. Harry fungiert nebenbei als Adoptivvater für verwaiste Kängurubabys.



Wallabys und Opossums zu Besuch in unserer Lodge

Wir unternehmen eine Wanderung mit spektakulären Aussichtspunkten, hier „Balconies“ genannt.



Häufig übernachten wir statt in Hotels in herrlich gelegenen Ferienhäusern von Australiern, wie hier im Waterfront Retreat in Coorong. Wir haben einen tollen Blick auf ein riesiges Haff nebst Pelikankolonie.



Auf Kangaroo Island schauen wir in der Seal Bay lange dem munteren Treiben der Seelöwen zu. Die haben wir zwar in Monterey / Kalifornien und auf Galapagos schon in Massen gesehen und gerochen, aber irgendwie sind sie immer wieder unterhaltsam, wie auch die Kolonie neuseeländischer Pelzrobben, die hier am Remarkable Rock ihre Jungen aufziehen.

Auf dem Weg nach Adelaide übernachten wir auf dem wunderschönen Weingut „The Blue Grape“ von Hans und Ulrike aus Hamburg, verbringen bei einem Glas exzellenten Syrahs gemeinsam einen lauschigen Abend auf der Terrasse und hören gespannt zu, was die beiden über ihre Anfänge in Australien vor etwa 30 Jahren berichten.



Im Barossa Valley und den Adelaide Hills finden wir zahlreiche Spuren deutscher Siedler, die hier um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Weinanbau begonnen haben. Es gibt Kuckucksuhren, deutsche Bäcker und Metzgereien. Spezialität auf der Speisekarte eines Brauhauses in Hahndorf / South Australia: „Variety of Sausages with Sauerkraut and Pretzel“.

Von Adelaide fliegen wir an die Westküste nach Perth.

Die Westküste

Die Westküste ist nur dünn besiedelt. Von den etwa 2 Millionen Einwohnern leben 1,5 Millionen in Perth, das damit als isolierteste Millionenstadt der Welt gilt. Die nächstgrößere Stadt in Australien – Adelaide – liegt 3.000 Kilometer entfernt, und Jakarta ist näher als die eigene Hauptstadt Canberra.

Wir fahren zunächst ganz nach Süden, in die Region von Margaret River. In dem gemäßigten Klima dicht an der Küste gedeihen die vielleicht besten Weißweine des Kontinents.



In Busselton sehen wir die mit fast zwei Kilometern längste Landungsbrücke der Welt, in Australind die kleinste Kirche Australiens – die „Highlights“ an der Westküste sind wirklich etwas bescheidener und liegen zudem meist weit voneinander entfernt.

Ostertage in Perth, zu Hause in Deutschland liegt noch Schnee. Die Australier verbringen das Wochenende bei 30 °C im Kings Park.



Dem Hafen von Perth, Fremantle, kurz Freo genannt, statten wir ebenfalls einen Besuch ab. Wir schauen uns zunächst den hübschen alten Stadtkern an, der anlässlich der Austragung des America's Cup 1987 liebevoll restauriert wurde, danach geht es ins Restaurant- und Kneipenviertel, auf den sog. Cappuccino-Strip.



Nächste Station Richtung Norden sind die Pinnacles in Cervantes. Hunderte, vermutlich tausende von Steinsäulen stehen hier auf engem Raum zusammen, eine Laune der Natur.



Auf dem Weg nach Kalbarri passieren wir den „Pink Lake“. Er ist zwar nahezu ausgetrocknet, die Reste des Wassers schimmern jedoch tatsächlich pink. Was uns etwas nachdenklich stimmt, ist ein Schild an einem angrenzenden, weitläufig abgezäunten Gelände: „No Entry/ BASF“.

Ein weiteres touristisches Highlight dieser Gegend ist „Nature’s Window“; spätestens hier erfahren wir am eigenen Leibe, warum Australien auch „Land der Fliegen“ heißt!



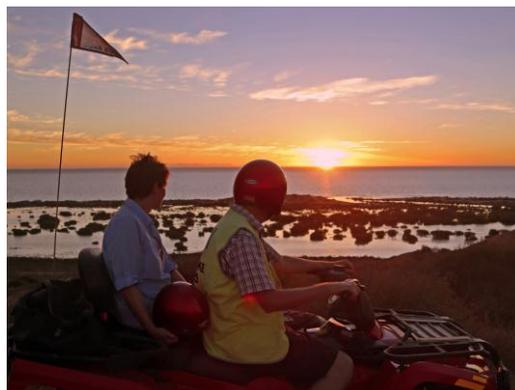
Die Landschaft wird trockener, wandelt sich von niedrigem Buschland in Steppe, später Wüste, statt Kängurus sehen wir jetzt eher Emus.



Auch die Delphinfütterung am Strand von Monkey Mia schauen wir uns an. Etwa 60 Touristen stehen im knietiefen Wasser, bewaffnet mit Kameras, und lassen die Tiere an sich vorbeiziehen. Das ist ganz witzig, ökologisch jedoch vermutlich eher fragwürdig.



Ob das auch für unsere Sunset-Quad-Tour im Francois Perron Nationalpark gilt, in dem laut Reiseführer saphirblaues Wasser, gleißend weiße Sandstrände und rote Felsen auf engem Raum aufeinandertreffen, wissen wir nicht so genau. Der Sonnenuntergang ist jedenfalls wunderschön!





Die Entfernungen zwischen den Sehenswürdigkeiten werden immer größer, wir fahren endlose, schnurgerade Straßen, die sich irgendwo am Horizont verlieren. Mit über 40 °C erleben wir unseren bisherigen Hitzerekord; entlang der Straße sehen wir Kängurugerippe, gelegentlich den Schädel eines Rindes. Wir überschreiten, diesmal nicht mit Alumni, sondern per Auto, den Wendekreis des Steinbocks und befinden uns damit im tropischen Teil des Landes.

Der Tropische Norden

Wir nehmen Quartier in Exmouth, von hier kann man aufs Meer hinausfahren und mit Walhaien schnorcheln. Es wird ein tolles Erlebnis! Wir bekommen genaue Instruktionen, wie dicht man an die Tiere heranschwimmen darf, dass man auf keine Fall ihren Kurs kreuzen soll, kurz gesagt: Stört sie so wenig wie möglich!

Nachdem ein Suchflugzeug eine kleine Gruppe von Walhaien gesichtet hat und unser Boot an die ungefähre Position heran manövriert ist, hüpfen wir mitten in den Indischen Ozean. Kurz darauf gleitet bereits das erste, sechs bis acht Meter lange Weibchen majestätisch an uns vorüber. Es folgt ein annähernd zehn Meter langes männliches Tier, gefolgt von einem ungestümen „Teeny“. Der weicht uns nicht von den Flossen, schwimmt Kringel um uns, schlürft an Orgs weißem T-Shirt und versucht, die Luftblasen aus unseren Schnorcheln anzusaugen und zu filtrieren - vielleicht doch etwas Fressbares? Wir halten uns an den oben genannten Verhaltenskodex, er nicht!





Es ist beeindruckend, buchstäblich auf Tuchfühlung mit diesen „gentle giants“, den freundlichen Riesen des Meeres, zu schwimmen. (Die Aufnahmen unseres Schnorchelgangs stammen von unserer Tourleiterin von 3 Islands Whale Shark Diving.)

Über 1.500 Kilometer sind es bis zu unserem nächsten Ziel: Broome am Rande der Kimberleys. Die Strecke ist eher reizlos. Wir fahren durch dürres rotes Land, etwa auf der Mitte der Strecke liegt Port Hedland, Zentrum des Eisenerzabbaus und der Industriesalzgewinnung. Die riesenlangen LKW mit bis zu vier Anhängern, die die Rohstoffe transportieren und passenderweise „Road Trains“ genannt werden, erreichen hier eine stolze Länge von über 50 Metern und dürfen bis zu 100 Stundenkilometer fahren – Überholmanöver ziehen sich dann schon mal über einen Kilometer hin!



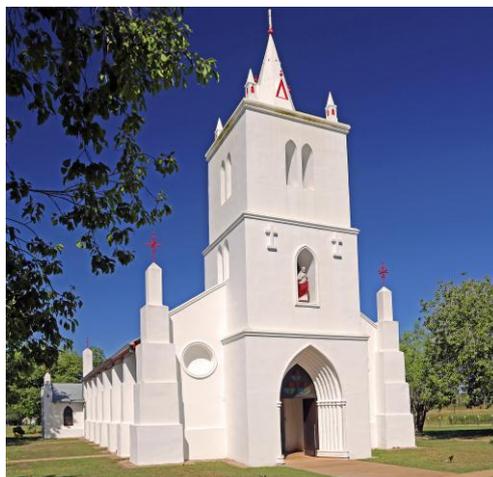
Vom Broome aus überfliegen wir mit einer winzig kleinen Maschine die Dampier Halbinsel mit den Kimbolton Ranges, in deren Tälern in der Frühe noch der Morgennebel liegt, sowie das Buccaneer-Archipel, einer Ansammlung von hunderten kleiner Inselchen und Felsen.

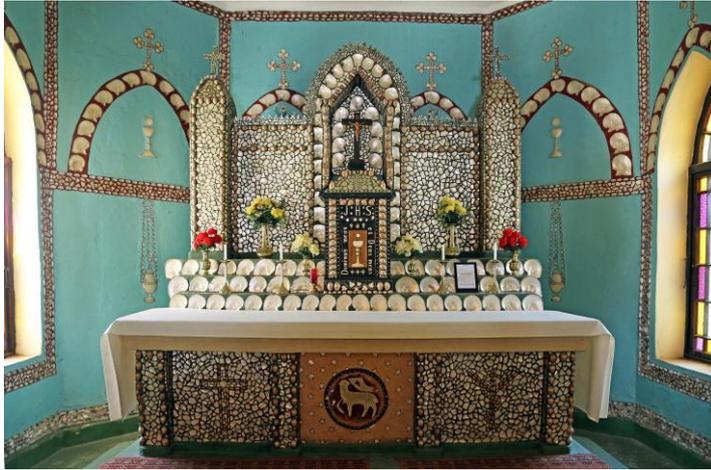


Wir sehen den „Horizontalen Wasserfall“, dessen Strudel mit dem Tidenstrom zu- und abnehmen; leider ist bei unserem Besuch gerade fast Stillwasser.

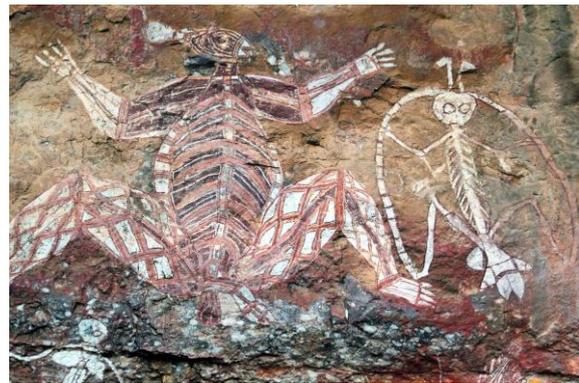


Bevor wir uns auf den Heimweg machen, besuchen wir in Beagle Bay noch eine kleine Kirche mit netten bunten Glasfenstern, Mosaiken auf dem Boden und einem reich geschmückten Muschelaltar. Sie wurde von deutschen Mönchen errichtet, die während des zweiten Weltkrieges hier kaserniert waren. Die Ziegel wurden selbst gebrannt, die Mosaiken von den Aborigines beige-steuert; sie sind eine gelungene Mischung aus kirchlichen und traditionellen Motiven. Die Bilder des Kreuzweges schließlich spendete eine deutsche Ordensschwester.





Ebenfalls im tropischen Norden liegen die Katherine-Schlucht und der Kakadu Nationalpark mit seinen eindrucksvollen Felsenmalereien der Aborigines wie dem „Lightning Man“.



In der Nähe von Darwin können wir die bis zu sieben Meter langen Salzwasserkrokodile in freier Wildbahn erleben, die sich hier in den Brackwasserzonen  wie Flussmündungen, Küstengewässern und Mangrovensümpfen zuhauf tummeln.



Rotes Zentrum

Über Darwin geht es weiter nach Alice Springs, hier beginnt unsere Tour ins Rote Zentrum. Beim Anflug haben wir einen tollen Blick auf die rot schimmernden MacDonnell Ranges. Unser Weg führt uns zunächst von Alice Springs zum Kings Canyon.



Die Landschaft wird geprägt durch imposante Gebirgszüge sowie gewaltige Schluchten und Täler, die über mehr als 50 Millionen Jahre von den Flüssen ins Gestein gegraben wurden. Unterwegs begegnen wir winzigen schwarzfüßigen Fels-Wallabys, die in den Felsen herumhüpfen.



Dann heißt es früh aufstehen. Bereits um 5 Uhr brechen wir auf zum Kings Canyon Walk, um den steilen Aufstieg noch in der (relativen) Kühle des Morgens hinter uns zu bringen.



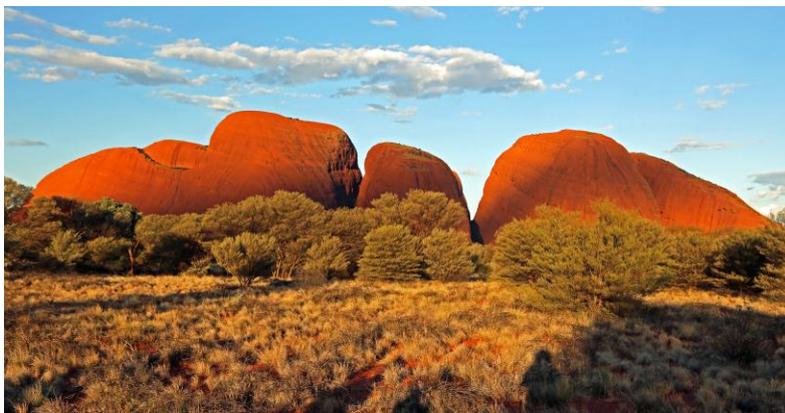
Danach geht es weiter zum Uluru, den wir wie im Postkartenmotiv bei Sonnenauf- und -untergang sehen.



Der Wunsch der Aborigines, auf den Aufstieg zu verzichten, weil der Berg für sie eine hohe spirituelle Bedeutung hat, wird nicht von jedem respektiert. Wir aber begnügen uns damit, den Uluru zehn lange Kilometer in der Mittagshitze zu umrunden.



Die benachbarten Kata Tjutas, auch Olgas genannt, mit dem Valley of the Winds sind ähnlich beeindruckend.



Der Nordosten

Einen Tag später sind wir im Atherton Tableland südlich von Cairns.



Größer könnte der Unterschied kaum sein: Gestern das Rote Zentrum, heute Voralpenlandschaft mit lieblichen Hügeln und sattem Grün. Hier treffen sich „coffee and milk“, nämlich ausgedehnte Kaffeeplantagen und eine intensive Milchwirtschaft.



Ein Besuch des Cape Tribulation bildet den Abschluss unserer Tour. Wir sehen den mit 50 bis 60 Millionen Jahren ältesten Regenwald der Welt, der unter dem Motto „Where the Reef meets the Rainforest“ zum Weltkulturerbe erklärt wurde, sowie den vom Aussterben bedrohten Cassowary, den es nur noch hier im äußersten Nordosten Australiens gibt.

Danach geht's zurück zum Schiff. Es ist der 5. Mai. Es war toll, nun haben wir aber auch wieder Sehnsucht nach dem Wasser.

Doch das ist ein anderer Bericht.